

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 24 (1942)  
**Heft:** 23

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Abonnement-Preis: Annuell Fr. 12.-, Halbjährlich Fr. 6.-, Vierteljährlich Fr. 3.-, Einzelnummern 20 Rappen / Geschäfts- und in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnement-Einsparungen auf Postgebühren / Konto VIII b 58 Winterthur

Infektionspreis: Die einpaltige Miniaturzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Ausland 45 Rp. / Ausland 75 Rp. / Briefgebühren 30 Rp. / Kein Verbandsrecht für Placierungsvorrichtungen der Inserate / Inseratschluss Montag Abend

## Die Frau in der Politik

Die Politik ist eines jener Gebiete, zu denen der Frau der Zugang am hartnäckigsten gesperrt wird. „Mutler tacet in politics“ war ebenso eine Lösung, wie es schweige die Frau in ecclesia — in kirchlichen Dingen. Das Recht der Regierung hat die Frau zwar in manchem Lande gehabt. Aber es waren dynastische Gründe, die Sicherung des Thrones für ein und dieselbe Familie, wenn kein männlicher Nachkomme vorhanden war, die der Frau die höchste politische Stellung in ihrem Lande verschafften.

Das Mitspracherecht an der Gestaltung des politischen Lebens, die Herbeiführung zu Ministerposten, aber als Beraterin des Volkes bei Beratung politischer und sozialpolitischer Angelegenheiten, wird der Frau auch jetzt noch bei Wälfen, die an der „Spitze der Zivilisation“ marschieren, verweigert.

Wir brauchen uns an dieser Stelle nicht mit den Argumenten zu befassen, mit denen man diese Einstellung beschönigt, sondern wollen uns einfach die Frage stellen: Sind die Fähigkeiten der Frau auf politischem Gebiete ausreichend, um ihr hier eine Mitarbeit zu gestatten?

Unsere Antwort möchten wir nicht nur theoretisch formulieren, sondern sie mit Beispielen belegen. Im Rahmen eines kurzen geschichtlichen Überblickes, dessen Vordiensteifer wir uns bewußt sind, lassen wir zu diesem Zwecke einzelne Frauengestalten und -gruppen in der Betrachtung ihrer politischen und sozialpolitischen Bedeutung hervortreten, u. U. auf dem Hintergrund größerer geistiger, sozialer und politischer Bewegungen. Daraufhin werden wir unsere Betrachtungen anstellen und können dann als Schlussfolgerung unsere Frage in absolutem Sinne bejahen.

Beginnen wir mit der Frau und ihrer politischen Wirksamkeit

### als Herrscherin:

Die Zahl der ein Land selbständig regierenden Frauen ist im Vergleich zu derjenigen der Männer verhältnismäßig klein, und doch kann die Geschichte manchen Namen nennen von Frauen, die in der Kunst der Staatsführung den Durchbruch der männlichen Vorfahren hierzu weit übertrafen. Man könnte zeitlich sehr weit zurückgreifen, um schon sehr früh auf ganz bedeutende und interessante Herrscherinnen solcher Art zu stoßen. Beginnen wir aber mit Isabella von Kastilien. Sie war die Begründerin von Spaniens Weltmacht, sicher nicht zuletzt durch ihre großartige Unterstützung von Columbus' Entdeckungsfahrten. Wenigstens wirkt sie allerdings durch ihre Rolle in der Inquisition — als Parallelen von Catharina von Medici (Pariser Huldlosigkeit) — bezeichnend nach. Dann müssen wir der Königin Elisabeth von England unbedingt die Bedeutung der Begründung des britischen Welt-

reiches zuerkennen, das in der Folge Königin Victoria, deren menschliche Größe uns aber anzuspüren vermag, mit nicht weniger Geschick zu wahren und zu mehren durfte. Der Name der biedersten Kaiserin Maria Theresia (der die pragmatische Sanktion den Thron sicherte) fenneichnet eine Epoche glücklicher Entwicklung ihres Landes. Sie ist unter den Monarchinnen vielleicht die charaktervollste, klügste und weisichtigste. Auch Katharina von Rußland, Johanna von Sibirien und bis jetzt, wie sie noch erobertungslustig, wie ein Krieger und doch diplomatisch berechnend, waltend im Besitz dieser Fähigkeiten immerhin während einer Reihe von Jahren als begabte Regentin ihres Reiches. Aus unseren Tagen ist uns die Gestalt der Königin Wilhelmine von Holland gegenwärtig, die in wahrem Sinne eine Landesmutter, mit viel Umlicht und Geschick in schwieriger Zeit ihr Staatsvolken zu lenken verstand.

Diese Frauen sind nicht auf Grund einer „Anleihe“ zu ihrer Aufgabe gelangt, sondern sie waren mit wenigen Ausnahmen — die legitimen Thronfolgerinnen — ein Geschick hat sie zufällig auf den Thron gehoben. Sie hätten, wie so viele Thronfolger, „farblos“ sein können, Marietinnen ihrer Berater, ihren Ministern die Sorge um die Staatsgeschäfte überlassend. Statt dessen haben sie durch ihre starke Persönlichkeit ihrer Zeit und ihrem Lande den Stempel aufgedrückt. Sie blieben nicht im Schatten, sie traten als wirkliche Trägerinnen und Verwalterinnen ihres hohen Amtes hervor und haben somit die Befähigung der Frau zur Regierung voll und ganz bewiesen.

Es darf dabei nicht vergessen werden, daß auch diese Frauen im Schatten regierender Männer die Politik ihres Landes maßgebend beeinflussten. Gertrud Bäumer hat z. B. in ihrer aufschlußreichen Schrift: „Männer und Frauen im öffentlichen Werden des deutschen Volkes“ gezeigt, daß immer in der Geschichte Männer und Frauen zusammenwirkten. Die Frauen als „consortium regni“ haben in fast jedem Lande auf die Gestaltung des Volksschicksales gewirkt. In diesem Zusammenhang müssen wir allerdings die Tatsache erwähnen, daß dieser Einfluß nicht immer in günstigem Sinne und zum Wohle des betreffenden Landes geschah.

Mit schwieriger war es für die Frauen, das Amt

### als Minister

ausüben zu können, da dieses Regierungsamt nicht erblich ist, also der Frau nicht auf Grund von Nachkommenschaftsregeln durch eine Reihe des Schicksals zufallen kann. Die wenigen Frauen, die es zum „Portefeuille“ brachten und bringen, handelt es sich somit immer um ein persönliches Verdienst, wobei diesbezüglich vielleicht der Frau gegenüber ein noch freier Wahlhab angelegt wird, als beim Manne!

Nun ist hier hervorzuheben, daß erst mit dem Einfluß des sozialistischen Erbschaftsbewusstseins in der Regierung eines Landes in einzelnen Fällen Frauen die Möglichkeit geboten wurde, ins Parlament vorzurücken. Dies war u. a. in Dänemark, England, Irland, Frankreich, Deutschland und auch in Kanada und den Vereinigten Staaten der Fall. (Fortsetzung siehe Seite 2)

### Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht XXXI. Generalversammlung

6. und 7. Juni, im Rathausaal von Biel

Samstag, 6. Juni, 14.15 Uhr: Delegiertenversammlung: Jahresbericht u. -Rechnung, Wahlen; Anträge; Wochenendkurs; Die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde (Bericht über die Berner Aktion).

20 Uhr: Gemütliche Zusammenkunft im Hotel de la Gare.

Sonntag, 7. Juni, 10.30 Uhr, im Rathausaal

Oeffentliche Vorträge: Was verlangt die soziale Gerechtigkeit von uns? Dr. iur. Susanne Rost, Oberin der Schw. Pflegerinnenschule Zürich.

Die Verwirklichung der dringendsten Sozialwerke Herr Charles Rosselet, Genf, Präs. des Nationalrates.

12.30 Uhr: Gemeinsames Essen im Hotel de la Gare nachmittags: Aus lug, event. Stadtbesichtigung.

## Nachrichten der Woche

### Inland

Bundesversammlung. Der Nationalrat diskutiert bei der Beratung des Geschäftsberichts des Bundesrates u. a. über Bombenschäden, Zonenfragen, Kriegsschäden von Schweizern im Ausland, Frühlingslande durch die U. S. A., Internierung und Vertreibung von Schweizern im Ausland, Vertriebsfragen; über die Praxis der schweizerischen Straftat, Kinderhilfe, Lebensmittelfragen an Auslandsschweizer, Flüchtlingsfragen, Verfallsfragen extremer Gruppen; über Militärversicherung, Invalidität, Disziplinar; über Kriegsgeminnsteuer, Schweben-Nachfrage usw. Neben einigen Motionen und Vorschlägen u. a. ein Antrag über Verhängung der Strafbüße gegenüber landesverräterischer Tätigkeit und eine Motion über Wirtschaftsplanung ein.

### Ausland

Merito hat Deutschland, Italien und Japan den Krieg erklärt. Präsident Roosevelt beantragt dem amerikanischen Senat die Kriegserklärung der U. S. A. an Bulgarien, Ungarn und Rumänien. In der Folge des Attentates auf den Reichserziehungsminister in Prag, Hendrich, ist im Protektorat der tschechoslowakischen Exilregierung in London noch nicht gefast worden. Dieser hat 110 Personen, worunter einige Familien, unter der Leitung der Beauftragten der Exilregierung in London, in Griechenland wurden als Vernehmung für die Ermordung von Deutschen Hunderte von Griechen hingerichtet.

Der Bolschewiki von Paris, Admiral Barz, ist zum Iran, Afghanistan in Belgien einannt worden. Geachtete schreiben die belgischen Vauern sind scharfe Maßnahmen wegen unentschiedener Abfertigung der Landwirtschaftsprodukte anordnet worden.

### Kriegsschauplätze

Die Schlacht um Chartor ist abgeschlossen. Deutschereits sind sie als großer Sieg der deutschen Truppen bezeichnet, enorme Gelangenen- und Beutezahlen werden gemeldet, während die Russen erklären, die erregenden Positionen im wesentlichen erhalten und den weiteren genauen Verlauf abgewartet zu haben. Die Gelangenen- und Beutezahlen der deutschen Meldungen werden als weit übertrieben abgelehnt. Nach einigen Tagen relativer Kampfesruhe haben im mittleren Frontabschnitt die Russen jedoch Kampfesruhe begonnen.

Die Offensiv der Achsenmächte unter General Rommel in Nordafrika gegen die britischen Positionen, vor allem gegen Tobruk, hat bis jetzt zu keinem entscheidenden Erfolg geführt. Die Achsenmächte erzielen nur geringen Geländegewinn. Die meisten deutschen Geländegewinne und Eroberungen gegen britische Flugzeuge und Kanonen, während die Briten hohe Verluste verzeichnen. Feindlicher Panzerwagen und Motorfahrzeuge besetzt geben. Die britische Flugabwehr hat die Bombardierung deutscher Städte und Stützpunkte in den besetzten Gebieten in großen Ausmaß wieder aufgenommen. Köln, Wien, Budapest, dann auch Industrieanlagen bei Paris wurden bombardiert, wobei gewaltige Zerstörungen angerichtet sind. Die massenhafte Arbeiterkraft in Kriegswirtschaften Fabriken wurde erschütterter vor kommenden Angriffen gewarnt. Die deutschen Flugereignisse haben sogenannte Vergeltungsaktionen gegen englische Ortschaften unternommen, so gegen den Hafen Norwich und die Stadt Canterbury, wo an historischen Bauten großer Schaden entstand.

Der Krieg zur See gegen die deutschen U-Boote bedeutende Erfolge während Engländer, Amerikaner und Brasilianer die Verfolgung zahlreicher U-Boote der Achsenmächte, sowie Erfolge gegen deren Schiffsflotte melden.

Die japanische U-Boote in Süd- und Mittelamerika machte nur langsam Fortschritte. Die Engländer haben im Süden erfolgreiche Seemissionen unternommen, sehen sich aber hessenweise doch zurück. — Japanische U-Boote unternahmen einen Angriff auf die australische Stadt Sydney. — Die Amerikaner melden die Vernehmung einiger japanischer U-Boote im Pazifik.

### Die Lebensfähigkeit der Idee ruht auf ihrer Macht, den Geist der Zeit zu durchbrechen.

Rudolf Cramer.

## Marliee

Erzählung von Alfred Sauerberger.

An dem Sonntag, an dem sich die Geschichte auf dem Brunnenaufläufen jäherte, fuhr ich mit der Bahn nach Meiringen und ließ mich von einem Wegweiser die Straße nach Reichen zeigen. Was ich da entdecken wollte, wußte ich noch nicht. Vielleicht pasierte ich nur so mit nichts, bei nichts durch das Dorf und sah mit das Netz mit Mühe an. Wenn ein „Strichchen“ kam oder eine „Sonne“, fachte ich wohl auch ein „Reichlein“ ich da ein Grausig an. Ich, der wegen meiner hübschen Frau von den Nachbarn ein bißchen geschätzt wurde — wer weiß? Das mußte ja kurzweilig sein. ... Mich in ein gewisses Haus zu fragen, daran dachte ich nicht. Was sollte ich dort vorbringen? Was sollte ich für ein Gesicht schneiden, wenn ich zum Dürren faßen müßte. Ich bin der und der. Ich komme wegen dem und dem.

Ich schritt ins Dorf und durchs Dorf hinaus, trotz ohne mich groß anzusehen. Ich kann nicht mehr sagen als das: ich schämte mich vor den Kindern auf der Straße. Ich schämte mich vor den Bauern, vor dem höchsten Pfarrer. Meine Mägen gingen dabei doch auf „Schleichwegen“ auf die Straße.

Wer an Glück noch zu denken vermag, dem kann es unverbessert in den Schoß fallen. Wenn spitzelndes Haus stand ich vor einem unumarmten Berggärtchen still, nur zwei kleine bombendrohende Sonnenblumen darin blühten. Da ging ein Fensterflügelchen auf, es rief mich eine Stimme an: „Gut! Gott! Das ist ja ein Fremder!“

Marliee. Sie kam mir wahrscheinlich auf den ersten Blick auch als eine Fremde vor. Sie trug ihre lockigen roten Haare sehr aufwendlich, die war eine Frau, kein Mädchen mehr, trotz ihrer großen Jugend.

„Ich will dich nicht aufhalten“, sagte sie. „Aber wenn du es nicht zu eilig hast, möchte ich doch gerne ein Schälchen heranziehen.“

„Weißt du“, sie tat so gar nicht überredlich, als ob sie mich halt und halb erwidert hätte. Sie hieß die paar Treppchen hinauf und packte ihre Sachen an der Substanz. „Na, ja, es ist schon recht“, kam die nettele Stimme von innen.

Die Begrüßung war kühl und ansehnlich, und doch lag ein heimlicher Sonnenchein auf ihrem Antlitz. „Gibst du mir haben schon einen Vorschlag gemacht“, sagte sie, erdort leicht erlösend. Es lag ein winziges Kindchen in meinem neuen Einbettungswinkel.

Ich sah mich während ihrer Abwesenheit fächeln im Räume um. Eine kleine alte Bauerntochter. Sie durfte sich wohl mit der unfern dahin messen. Und alles lauter an seinem Hals. Neben dem Spiegel hing eine Photographie vom Gemühten der Väter. Ich stand auf dem Bild unmittelbar hinter Marliee, wie auch hinter sie in den letzten Stunden. Sie plätschte dem Jungen hin und wieder einmal vorzutreten und war dann nachher sehr einmühtig darüber.

Zwei Gläser mit Wein. Sie sah mich gegenüber. Ich mußte mich darauf befragen, ob es denn wahr war. Die Französin stand ihr wunderbar gut an. Sie kam mir noch liebreicher vor als ich selbst. Wenn hätte ich ihr das bemerkt, allein sie hätte es vielleicht als billige Schmeichelei aufgefaßt. Wie sollte ich erst das andere über die Lippen bringen,

das andere! Wohl tat sie unbelangend, als verhehle ich vieles vor selber. Aber die fremde Stube hatte ihre Augen festsch auf mir. So war das Widelkind im Wädelchen war mit hart im Bene.

Da nahm Marliee ein mit paar einfachen Worten die Verantwortung wie einen Sauch hinweg.

„Dein Vater ist einmal dagewesen. Er hat mir alles zu wollen getan.“

„Ich möchte aus der großen, schweren Sache u gar kein Wort! Jetzt ist mir das Leben leicht. Ich war ganz erfüllt. Ich war ja um eine klare, gute Sache da.“

„Und das sagt du jetzt dazu?“

„Nur Augen einen feigheitslos ins Auge. Sie wurden nicht laut, fast nur wie zu sich selber: „Ich weiß jetzt, daß du mich erdort gehst.“

„Ich habe dich noch immer erdort.“

„Ich dich auch.“

„Ich hab, das ist die Tränen über die Wangen treten. Da mußte ich anhalten und neben sie hinstreten. Ich mußte ihr den Arm um den Hals legen.“

„Das ist eine traurige Sache“, sagte sie leise vor sich hin.

Ich trich mit der Hand über ihr leicht gewelltes Schweißhaar, ich streichelte ihre feinstochtenen Haare. „Das heißt Sorge, ich will Geduld haben.“

„Sie weinte immer noch, nur ans füll.“

„Du müßt aber bald wieder gehen.“

„Machte sie nach einer Weile. „Es ist mit selber, wenn er dich nicht facht. Ich weiß nicht, was ich fachen müßte. Er ist doch ein ehrliches Mädchen, vielleicht wegen dem blühenden Weinen, das ich halt oft nicht überwinden kann. Wir müssen uns leiden, wenn es einmal recht werden soll. Ich lebe keine Minute

in der Angst, jetzt, wo ich weiß, daß du mit das andere verziehen hast.“

„Was ich dir als letztes Wort laute, fann mich erdort auf mich. Es war nicht wie ein Verstande. Sie wird jetzt wieder fachen, heißen, Mutes. „Es wird schon noch schön werden, wenn wir uns halten können.“ In ihren tränen Worten lag ein heiliger Trost für sie und für mich.

„Nur im nächsten Augenblick meinte sie wieder: „Nur Tränen waren auch meine Wangen. Die Götter mich hart an. Sie sagte leise, mühsam das „Schicksal“ verhalten: „Ich wollte eine rechte Frau bleiben.“ — aber bin ich es jetzt noch, du? ... Gott, du bleibst ja, du bist mir alle Echten an. Dem Kind ist nicht, ich könnte ja nicht mehr in keine Augen hineinsehen.“

„Wahrhaftig, ich dachte bei mir: so eine Stunde kann mir einmal im Leben sein. Ich dachte bei mir: o wie schön, wenn eine Frau mit der Stunde Sand in Sand schenkt und auf bleiben fann.“

„Was ich dir als letztes Wort laute, fann mich erdort auf mich. Es war nicht wie ein Verstande. Sie wird jetzt wieder fachen, heißen, Mutes. „Es wird schon noch schön werden, wenn wir uns halten können.“ In ihren tränen Worten lag ein heiliger Trost für sie und für mich.“

Ein Jahr — zwei Jahre. Ein Beluch — zwei Beluche. Erlebte Stunden sind kurz. Jahre sind lang. Aber wenn ich meine Wangen auch keinen Ritz belach, uns hielt ein festes Band zusammen: das Band war jedes kurze Fäden in der Stube zu Reut, ihre süßen Tränen, ihr teurer Partonum.

„Freilich, die Last wurde schwerer und schwerer. Aber mein Vater, der sonst nie mehr mit einem Wort an meiner Beerdigung zu trüben verfußt hatte, wurde gemach ungebildet. Da denn das so trügerisch müßte, ich ließ selber in die grauen

wo Frauen sich durch ihre Tätigkeit alsdann einen Namen geschaffen haben. Es gibt darunter interessante Erscheinungen, die sich z. T. selber herausgearbeitet haben, wie z. B. die Engländerin Margaret Bondfield, die Bauernärztin, die bereits als Dreizehnjährige in einer Köchenschule Knaben unterrichtet und 1929 die Berufung ins Laboratorium erhielt, und Milna Sillanpää, die als Tochter einer armen finnischen Häuslerfamilie ursprünglich Dienstmagd war und körperlich hart arbeiten musste. Im Jahre 1927 wurde sie Sozialministerin im Kabinett Tanner. Das bedeutet für sie überall das Wort der Frauenbewegung, der Sozialpolitik und der Sozialreform, in eine Beobachtung, welche deutlich darauf hinweist, auf welchem Gebiete vornehmlich die Fähigkeiten der Frau für die politische Betätigung liegen. Die sozialistische Staatsauffassung regierender Männer hatten ihr die Möglichkeit verschafft, den Beweis zu erbringen, dass sie imstande ist, derart verantwortungsvolle, an Verstehtkraft und organisatorisch-administrativer Befähigung die höchsten Anforderungen stellende Posten mit Erfolg zu bekleiden und ihre Aufgabe gelöst zu beherrschen. Dabei drängt sich uns die Frage auf, wie viele solcher weiblichen Talente werden immer häufiger hervorzuheben nicht ausgenutzt?

Neben den Ministerposten im Kabinett schauen wir nun nach denjenigen der Außenvertretung eines Landes aus, die etwa von Frauen bekleidet werden. Der Frauen wird ja nachgesagt, dass sie im Leben gute Diplomatinen seien. So antwortet sich: „Der Mann ist geschaffen, um über die Natur zu gebieten, das Weib aber, den Mann zu regieren. Zum ersten gehört viel Kraft, zum andern viel Geschicklichkeit.“ Es fragt sich jedoch, inwiefern man berechtigt ist, von dieser „Geschicklichkeit“ für den häuslichen Gebrauch auf eine Befähigung zur Diplomatie zu schließen. Die „Geschicklichkeit“ der Psychologie bedeutet „verschiedene Dimensionen“ qualitativer Unterschiede. Demgegenüber lässt sich auf Grund der Praxis aber wiederum behaupten: Diplomatie in Angelegenheiten des Staates kann bei der Frau ebenso in Erscheinung treten, wie die Befähigung zu jedem anderen höheren Beruf. Tatsache ist,

dass bis heute nur wenige Frauen mit der diplomatischen Vertretung eines Landes betraut wurden. Die Russin, Frau Alexandra Kollontaj, der diese Aufgabe übertragen wurde, gilt aber nicht nur als erster weiblicher Diplomat, sondern auch als ausgezeichnete Vertreterin der äußeren Angelegenheiten ihres Landes. Gerade in den letzten Jahren beginnt man nun auch in verschiedenen amerikanischen Staaten, die Frau zum diplomatischen und konsularischen Dienst heranzuziehen, was den Schluss zulässt, dass man ihr auf Grund von Erfahrungen in dieser Hinsicht Vertrauen schenkt. Es wird hier ist die Anerkennung zu der hohen Würde einzig auf Grund von vorangehender Beherrschung der Frau auf einem anderen Posten erfolgt, und eine derartige Verurteilung spricht immer für eine außerordentliche Befähigung auch in diplomatischer Richtung. Zu jeder Zeit haben übrigens Frauen als Statthalterinnen von politischen Vertretern eines Landes die wichtige Rolle einer Ratgeberin und klugen Beraterin ihres Vorgesetzten und auf diese Weise politische und diplomatische Fähigkeiten an den Tag gelegt. Die Frauenwelt hat jedoch nicht so sehr Anspruch auf derart hochgehobene Posten und bedeutende Ämter erhoben, als vielmehr auf das Mitspracherecht.

**als Abgeordnete in den politischen Behörden** ihres jeweiligen Landes. Ihre soziale Gestaltung und ihr Bedürfnis, damit zu wirken, sind ihre treibenden Kräfte. Sie möchte eine Sache, der ihre Überzeugung gilt, vertreten und ihr zum Durchbruch verhelfen. Hier aber steht das Weib für einen Regel vor, und obwohl der Kampf um das Stimmrecht seit Jahrzehnten mit größerem oder kleinerem Ansehen weitergeführt wird, so ist sein Ende noch nicht abzusehen. Somit ist einer so ausgeprägten intelligenten Frauenkraft, wie z. B. die schweizerische Demokratie sie besitzt, die politische Betätigung völlig verweigert. Manche starke Frauenbegabung auf diesem Gebiet ist vielmehr durch männliche Mittelmächtigkeit ersetzt.

Dr. F. Baumgartens-Tramer.  
(Fortsetzung folgt.)

und unberücksichtigt wie jene Ungleichheit und jene Vorurteile, die man einst der Beteiligung der politischen Rechte an die Gesamtheit der Männer entgegengekehrt hat.

sig. E. Nobs.

### Der Direktor des Justiz- und Kirchenwesens des Kantons Bern:

Wäre die Politik lediglich eine Sache des niederen Verbandes und fähiger Beredung, oder gar nur eine Angelegenheit der im ihren Einfließen im staatlichen Leben kämpfenden politischen Parteien oder Wahlorganisationen, so könnte man sich wohl um die politische Gleichstellung der Frau in der Schweiz nicht begeistern. Aber wer die Politik nicht von diesem Standpunkt aus begreift, erlangt ihr Wesen nicht. Politik ist auch eine Sache des Geistes und des Gemütes, in der es um die geistige und moralische Wohlfahrt des ganzen Volkes geht. Politik soll nicht nur in Zeitungen, Versammlungen und Wirtshäusern gemacht werden. Sie muß ihre Wurzel im Hause und in der Familie haben. Wenn der Hausvater im Kreise seiner Familie öffentliche Angelegenheiten bespricht und da darauf hört, was nicht nur seine eigene, sondern auch seine Frau und seine Töchter dazu sagen, so ist dies für seinen Gang an die Urne wohl ebenso wichtig, als was er in den Versammlungen und Wirtshäusern hört. Dann aber erstreckt es uns als eine Forderung der Gerechtigkeit, daß nicht nur der Mann, sondern auch die Frau an der Urne teilnehmen und ihren Willen geltend machen dürfen. Wir möchten mit der politischen Gleichstellung der Frau diese nicht in der menschlich niedrigen Geistes der Politik hinausheben, sondern umgekehrt die Politik heraufheben zu einer Angelegenheit aller Teile unseres Volkes, die allen Willensfind.

sig. Dr. H. Dürrenmatt  
Regierungsrat.

### Der Direktor des Volkswirtschaftsdepartementes des Kantons Solothurn:

Die politische Gleichstellung der Frau ist in der jenseitigen Eigenständigkeit nicht so leicht zu bejahen als anderwärts, weil keine Staatsform, so wie unsere direkte Demokratie, ein Maximum von staatsbürgerlichen Pflichten und Verantwortungen in Bund, Kantonen und Gemeinden in sich trägt. Schon heute aber, in der Männerdemokratie, muß auf gewisse Gebiete von einer Überdemokratie und einer Überpolitik der Kräfte gesprochen werden. Die Frau ist deshalb in der Schweiz noch mehr als anderswo Frauen, ein Volk von Menschen und von staatsbürgerlichen Pflichten zu halten und es in seiner Unberücksichtigung und Unvollständigkeit zu wahren und zu fördern. Deshalb sollte ihr das Stimmrecht im allgemeinen nicht übergeben werden. Im aber auch der Staat möglichst menschlich zu gestalten, soll der Frau dennoch eine stärkere staatsrechtliche Einflussnahme ermöglicht werden und zwar als Stimmrecht dort, wo sich Menschliches und Verbindendes am stärksten durchsetzen und auswirken kann, nämlich in der Schule, der Fürsorge, der Kirche, der Kultur. Von hier aus muß die Frau in der Staat hineinwirken. Wo die Grenze zu ziehen ist, wird allein die Erfahrung erweisen. Nur solches entspricht der lebensstarken Art einer organisch gewachsenen Demokratie.

sig. Urs Dietschi  
Regierungsrat.

### Der Präsident des Gotthardbundes:

Was ist die Kraftheit unserer Politik? Wir haben es gesehen: es ist das Unprüflichwerden, die Medianisierung aller Verhältnisse. Man kann es noch direkter sagen: es ist die extreme Vermännlichung der Kultur. Wenn die Männer ihre Arbeit allein machen und mit ihrer Intelligenz allein die Spitze reißen, dann kommt es so weit, wie wir es heute sehen. „Es ist aber nicht gut, daß der Mann allein geht“, heißt es schon auf der ersten Seite der Bibel. Was unter schwächeren Völkern fehlt, ist gerade das weibliche Element, ist ganz einfach gefehlt: die Seele. Das ist nichts Sentimentales. Es hat

keine furchtbaren realen Konsequenzen, wenn man diese Faktor vernachlässigt. Und wenn man so deutlich greifbar gesehen hat, daß der Verlust der persönlichen Werte unserer Politik zu einem ungeliebten, freiherrlichen Räuberwert gemacht hat, so liegt es auf der Hand, daß eines der wichtigsten Heilmittel die vermehrte Anteilnahme der Frau ist. Es ist ewig die Weisheit der Frau, die männliche Verlogenheit auf die reale, persönliche Ebene zurückzuführen.

Prof. Dr. Th. Spörri

Mit seiner Zustimmung aus: „Ebenbürtige Volk.“

### Dr. med. hore Rengger-Perlmann +

Mit ihr wurde ein selten reiches Frauenleben, wie zu früh für alle, der Erde geschunden und ausgehät. Sie kam von St. Gallen für das Studium der Medizin nach Zürich und lernte hier sehr bald einen zukünftigen Gatten, Hermann Rengger, kennen. Gemeinsam mit ihm beendigte sie nach der im Jahre 1923 erfolgten Vertreibung ihrer Studien. Die Erkrankung ihres Vaters während der Studienzeit an einer z. B. veranlaßte das junge Ehepaar die ersten Jahre seiner ärztlichen Tätigkeit nach Zamos zu verlegen. Sie bildete auch den Grund, daß sich Frau Rengger nicht, wie sie es zuerst vorhatte, als Kinderärztin, sondern als Gynäkologin ausübte. Sie wohnte in Zürich, der Stadt, die sie über alles liebte. Eine neueidliche Erkrankung des Gatten veranlaßte sie den beiden, gemeinsam ihre Arbeit aufzunehmen. Der Tod Dr. Hermann Renggers im Jahre 1929 brachte ihr zum zweiten Mal — im Jahre 1929 brachte hore Rengger ihre Mutter verloren — die unerwartete Tragik ihrer zu gelebten Berufes zum Bewußtsein, den liebsten Menschen nicht helfen zu können. Nach dem Tode ihres Gatten erkrankte Dr. hore Rengger zum ersten Mal. Sie erholte sich anscheinend vollkommen und legte mehr denn je ihre ganze Kraft, ihre ganze Mütterlichkeit in ihren Beruf. Sie war eine der ersten Frauen, die ihre sehr wertvolle Mitarbeit bei der im Jahre 1932 gegründeten „Zentralstelle für Ehe- und Familienberatung“ zur Verfügung stellte und in den letzten Jahren besonders mit voller Hingabe in der Unterweisungstätigkeit. Sie hat sich besonders für alle Frauenfragen interessiert, und ich kenne wenig Frauen, die sich je so viel um die Lebensfrage der Frau in der Familie, im Berufsleben, im Leben im allgemeinen eingesetzt haben, wie sie. Die vielen Frauen, die sie Jahr für Jahr in ihrer Sprechstunde aufsuchten, wußten, daß sie dort nicht nur die Ärztin, sondern eine mütterliche Freundin fanden. Frau Rengger war aber nicht nur eine mütterliche und eine glückliche Frau, sie war auch eine selten tapfere Frau. Tapfer hat sie ihr Leben lang für das eingestanden, was sie für Recht empfunden hat. Mit vorbildlicher Tapferkeit hat sie ihre Kraft immer und immer wieder überbunden und über sich hinaus geschaut. Sie hat während der letzten Monate ihren Zustand ertragen, immer noch weit offen für die Mithen und Mithen ihrer Mitmenschen, bis es nicht mehr ging, und sie der Macht der Krankheit, gegen die sie bei ihren Patienten mit unermüdlicher Hingabe gekämpft hat, weichen mußte — tapfer bis zum Tode.

### Gastgewerbliche Ausstellung

**Wasam, weshalb, wie?**  
Nicht immer, kein freigezügliche Maßnahmen dem großen Publikum verständlich. Oft wird — meist zu unrecht — gemurrt und reklamiert, und jeder will es besser wissen als die Leute, die sich seit Jahren in dieser oder jener Branche betätigen. Das ist nun einmal Schweizerart! Die Gastgewerbliche Ausstellung will dem Besucher nicht nur zeitgemäßes und modernes demonstrieren, sondern ihm auch über allgemeine Fragen der Landesversorgung und der eingeschränkten Ernährung aufklären. Warum dieses und jenes nicht mehr erhältlich ist, weshalb Ersatzstoffe der Ernährungsmittel- und Genussmittelherstellung nicht benutzt, wofür man zugreifen von dem und jenem auf dies und jenes verzichten soll, das alles Fragen des täglichen Lebens im Jahre 1942 — zeigt und erklärt einfach und einleuchtend vom 4. bis 16. Juni die Ausstellung im Zürcher Kongresshaus. Sonstentree: 11. Juni.

**Ein Bedauern unserer Zeit**  
Die Salzwasser-MILLEN in der Citrovin A. G. Sie ist aus Milchprodukten, Kräutern und Citrovin hergestellt. Strecken Sie sie mit Ihrer Citrovin und mit dem allbewährten

Citrovin  
essig

die Sache für mich und für sie ans rechte Ziel gebracht. Was ihm Matthei dafür dankte, mochte er erklären als: „Ich bin es gewohnt, bei den Karren über den Markt hinauszurollen; das so war es auch an mir, im wieder ins Geleise zu bringen.“ Der Matthei wußte es nach einem letzten Varietät doch nun verdrückt sein, einmal stolzierte durch unser Dorf Büchern zu fahren. Mit Sonnenbrillen kommt sie, das hat sie auch. Sie hat alles in einem Augenblicke überstanden. In drei Tagen ist die Hochzeit. Ihr dürft dabei sein, wenn's Euch Freude macht. Ihr dürft mit der Hochzeiterin einen Tanz wagen.  
(Schluß.)

### Bücher

**Vina Schöps-Vinert:**  
Im Wunderland der Aemfen

Schweizer Druck- und Verlagsanstalt Birsch.

Rebelle Phantasie und großes Wissen um das Leben der Menschen und der Tierwelt in diesem Fall. — reichlich die Hand, um ein byzantinisches Buch zu schaffen, das Kinder und Erwachsene belehren, erziehen, erfreuen kann. Die Verzierungen der Seiten und Gehebe des Umkleeloses, von der Kinder- und Jugendwelt, um zum Gemacht der „Mutter“ gereicht durchzuführen, um nicht auf dieser weltfremden Unterlage mit flüchtigem Finger ihren laienrechtlichen Textbuch. Was das zum „Wichtigem!“ verarbeitete Zückerchen eines ausgearbeiteten

## Politiker äussern sich zur politischen Gleichstellung der Frau

Es gibt Frauen, die durch die Beziehung ihrer Tätigkeit und ihrer geistigen Interessen zu dem Problem der politischen Gleichstellung der Frau stets von dessen Aktualität erfüllt und überzeugt sind. Dagegen ist es nötig, auch die Weiblichkeit von Zeit zu Zeit wieder mit dieser Fragestellung in Verbindung zu bringen, um die Einsicht zu wecken, daß die Aufgabe ist, für die Bewirkung dieser Beziehung zu arbeiten. Es gibt Zeiten, die für einen solchen Appell günstiger oder weniger günstig sind. Könnte es günstiger sein als heute, wo wir alle, die einen da, die andern dort von einem Willen befehle, in Erfüllung einer gemeinsamen Aufgabe mitwirken, uns als Schwelger und als Schwelger handhaft zu behaupten, und die schwere Zeit — die noch schwerer sein wird — in guter gelassener Haltung und innerer Verhaltung zu überleben. Das ist unsere Pflicht als Schweizerinnen. Die Tatsache, daß und wie wir es tun, sollte uns aber auch Rechte geben.

Dürften wir diese Pflicht als gleichberechtigte Schweizerbürgerinnen tun, so würde dies den Wert unserer Arbeit heben und uns noch größeren Ansporn geben. Eine große Mehrheit von Schweizerinnen müßte aber von dieser Überzeugung getragen sein und den Willen haben, sich für die Gleichstellung der Frau einzusetzen. Es ist aber auch notwendig und ebenso wertvoll, wenn unsere Sache bei den himmelberechtigten Mitbürgern überzeugte Anhänger besitzt, die sie unterstützen und fördern, und ihr so durch ihre Persönlichkeit und Stellung Dienste leisten, die wir außerordentlich schätzen. Wir haben wiederum einige solcher Persönlichkeiten gebeten, uns ihre Ansicht über die politische Gleichberechtigung der Frau zum Wort zu formulieren. Wir danken ihnen sehr für ihr freundliches Entgegenkommen und erteilen ihnen nun das Wort:

### Der Stadtpräsident von Zürich:

Ich bin ein überzeugter Anhänger der politischen Gleichberechtigung der Frau. Ich bin überzeugt, daß dieser Wunsch sich in nächster Zeit durchsetzen wird, und ich bin ebenso davon überzeugt, daß der richtige Gebrauch politischer Rechte sich bei den Frauen nicht anders durchsetzen wird als bei den Männern, nämlich durch die Ausübung und Anwendung dieser Rechte.

Es ist klar, daß die Frau in der politischen Arbeit sich deswegen nicht zu einem männlichen Wesen entwickeln wird, sondern daß sie Frau bleibt und bleiben muß und alle ihre besonderen weiblichen Qualitäten in dieser Arbeit einsetzt. Einer späteren Zeit mag vorbehalten sein, darüber zu urteilen, ob und wofern hier die Gleichstellung nicht möglich, die dem unterschiedlichen Charakter der beiden Geschlechter am besten entspricht.

Es ist keine Frage, daß nicht nur dem Ge-

meintwischen der Vorteil der Mitarbeit der Frau in Politik und Verwaltung zu Tage kommen wird, sondern, daß umgekehrt auch die Frau durch die Befähigung mit den großen allgemeinen Fragen der Zeit gewinnen wird. Ihre Arbeit und ihr Streben werden an Wert und Bedeutung gewinnen, wenn sie über die höchsten hinaussehen lernen durch die Befähigung mit den öffentlichen Fragen. Keine tüchtige und pflichtbewusste Frau wird deswegen ihre Arbeit in Haus und Heim vernachlässigen müssen, denn auch ein rechter Mann verläßt wegen der Ausübung politischer Rechte und der Arbeit in politischen Organisationen seine beruflichen Pflichten keineswegs. Es handelt sich bei diesen Arbeitsgeheimen um konzentrische Kreise. Sie ergreifen einander, und sie machen erst den heutigen Menschen zum vollwertigen Staatsbürger und zum vollwertigen Staatsbürgerin.

Ich habe die Möglichkeit, mit der man der Gleichberechtigung der Frau begegnet, nie berühren können. Sie ist gerade so unüberwindlich

der gleichen Zeit ging es weiter: „Manchmal bin ich traurig, sehr, sehr traurig, auch weinend.“ Da hat es wirklich schief getroffen mit Deiner Lieblichkeit. Wie Du nicht einmal meine Wachen von dem ewigen Warten? Geklopft ist beim Leben der Haushalten nun vorbei, ich habe früher Angst gehabt. Ja, wenn das Kind nicht wäre, was wußt! Ich habere immer, was wir auch machen könnten. Du glaubst, der Mann ließe sich überden von mir, wenn er alles von uns wüßte. Aber wer weiß? Wenn ich ihm etwas bekennen würde, käme er vielleicht doch in die Not. Wie geht's? Wieder ein Schreiben enthielt, dann die Nachricht, die Operation sei nun schon fast einigen Tagen vorher, doch über den weiten Verlauf ist man noch im ungewissen. „Könntest Du nicht“, schrieb Matthei, „eine halbe oder eine ganze Woche bei der Schwester helfen?“, Das wäre schön, meint Du nicht auch, Du lieber? Weil, ich bin eine laubere Person. Aber du, Du nicht, es mir auch, ich, richtig ernst. Nein, das wäre noch lange nicht das, was wir gemeint haben, so ein Ende darf es nicht nehmen. Behüt Dich Gott!

Eines Tages beim Vormüher hieß mein Vater, während er mit der Seite auf der Schulter an mir vorüber, den Schritt an. Du — Verlob — ich muß es dir da auf des Herrrats Korsett lassen, du bekommst eine rechte Frau. Die Mutter hat die Briefe geschunden, und wir haben sie miteinander gelesen. Nicht bis einmal. Wer ist fertig? Es ist doch das einmal vorwärts gehen. Es ist schade um diese Zeit. Etwas eine Woche später kam ein Brief. Die Stellung nehme einen außerordentlich hohen Wert. Kein Krebs, wie man vorher befürchtete habe.

Sahre hinein? Meine Schwester war in zwischen angefallen, und der Mutter die Führung des Haushaltes doch nach und nach zu viel wurde.

Der Onkel, Mattheis Mann, lag seit einiger Zeit im Krankenhaus zu Wehau. Ein Wagnis, das nach dem Urteil der Ärzte mit durch eine ernste Operation gehen werden konnte. Die Aussichten liegen jetzt, hoch.

Einem alten, kranken Manne den Tod zu wünschen, das wird niemand als eine feine Sache ansehen. Es nach doch Augenblicke, wo ich mich über derte Gedanken betrat. Die lieben Wachen von Matthei wurden auch fetter und fetter; sie brachte die Zeit zum Schreiben vor lauter Sorgen und Schaffen kaum mehr auf. Die ständig hingehaltenen Nachrichten besagen sich jetzt fast nur noch auf die Arbeit, auf das mühselige Weiter-schleppen der großen Wägen. „Ach, wenn der Vater wieder wäre!“ Ich bin es gewohnt, so alles mit fremden Worten, das verleiht einem.“ Dann wieder war im Stall etwas schief gegangen: eine Kuh war umgefallen, ein Huh hatte sich den Strahl an einer Glascherbe verletzt. Aber der Fuchs hatte die sechs behen Güter gelobt. Aber mitten in den Gedanken hinein konnte sie mitunter einen munteren Spruch hören, eine launige Verbindung, einen tief heraufgehobenen Grundbesitzer. Da hieß es etwa: „Manchen fällt es mir am liebsten an, im tiefsten Arbeitstadel ein: jetzt möchte ich halt am liebsten alles stehen und liegen lassen und zu Dir fahren einfach zu Dir. Du bist ein dummes Tier, einmal in einer bunten Nacht habe ich mit meiner Mutter reden können. Ganz nach, wie wenn sie mit mir in Augeneinanderstände. Die Mutter hat mit meine Gedanken verzeihen.“ Wir







**Maggi Würze**



*unentbehrlich!*

**Langenthaler Porzellan**  
Tafel- Kaffee- Teeservices  
Tee- und Moccattassen  
preiswürdig und schön

**Kiefer**  
Glas Porzellan Gläser  
BERNESE MANUFACTURE

Das Vertrauenshaus für  
**BETT- TISCH- und KUCHENWASCHE**  
in Leinen und Halbleinen

**Leinenweberei Bern AG., Bern**  
City-Haus Bubenbergplatz 7

**Detektiv Klier** streng diskret  
erstes Spezbüro  
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-  
Prozessen! Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez-  
Auskünfte Löwenstr. 56 Bahnhof Zürich Tel. 33948  
o. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

**CALI**

*Für den gepflegten Familientisch einen unzerbrechlichen freisenwärmer*

Marke ges. geschützt Patent 217.700  
**Leicht und handlich — Rost aufklappbar**  
**Grosse Heizwirkung**  
Erhältlich im guten Fachgeschäft  
Generalvertrieb und Bezugsquellenadress:  
Guido Mayer, Lausanne

**Frauen, berücksichtig beim Einkauf unsere Inserate**  
Der Inserent hilft uns, die Käuferin hilft ihm

**Jetzt** ist die Frischhaltung der Nahrungsmittel durch elektrisch vollautomatische **Kühl-schränke** besonders wichtig. Wir beraten Sie unverbindlich.

Promote und fachgemäße Ausführung von Reparaturen aller Marken. Ständige Ausstellung führender Marken.

**Baumann, Koelliker**  
 & Co. A.-S., Zürich 1, Siflstr. 37

**Genf Hôtel des Familles**  
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof  
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50.  
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8.-10.—

**Wärter**

**Obst ESSIG**

Seit Jahren anerkannt und beliebt weil vorteilhaft in Preis und Qualität

**Appenzeller-Kaarmasser Lydia**  
+ Marke 70 455 +  
Das beste Kaarpflegemittel für Kaaraustall und Schuppen  
Herstellerin Frau Joch, Ketsau. Telefon 51926

**Ein guter Rat**  
Bleiben Sie bei **Dr. Dralle Birkenwasser**

Es enthält naturfrischen Birkenensaft und gibt schönes, kerngesundes Haar. Ein rein schweizerisches Erzeugnis. In allen Drogerien, Parfümerien, Coiffeurgehäften und Apotheken erhältlich.

**Fabrik in Basel**  
Winkelriedplatz 8

**Allerwelts-Käsi**

„sind die „mords-gute“ Käsi (fett) schon genannt wurden. Denn sie munden Jungen und Alten, Gesunden und Kranken. Dahin, an der Arbeit, im Doytst, auf Karren! Und man spart Käse- und Buttermarken...“

4 Käsi für 150 g Marken

**Zuger Email** **RASCH GEPUTZT UND SOLID**  
METALLWARENFABRIK ZUG

**Wo kauft die Frau in Zürich?**

**Größtes Steppdecken-Spezialgeschäft**

Echte **Kamelhaardecken Woldecken**

Eigene Fabrik für Steppdecken  
Größe, besteingerichtete Bettmacherei

**Albrecht-Schläpfer**  
Zürich  
am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

Vertrauenshaus für gepflegte und solide **Wäsche Aussteuern** noch denkbar gut und preiswert von **MÜLLER Sommerau** THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

TELEPHON 34686  
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

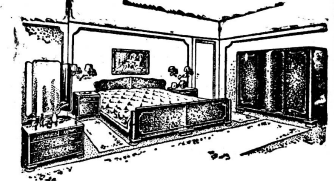
**Blumenkrämer**  
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“

ZÜRICH  
BAHNHOFSTRASSE 38

**Schirmgeschäft Central**  
M. Obrist, Leonhardsplatz, Zürich 1, Tel. 47415  
Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stockschirme, Cravatten Sämtliche Reparaturen

**Damenstrümpfe**  
in Seide oder Wolle diverse Qualitäten und Preise  
**KRAWATTEN**  
reine Seide, schöne Dess.  
**Frl. A. Volkart**  
Mühlegasse 25, Zürich 1  
Ablage Henzel

**TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE**  
**Tapeten Spörri**  
TEL: 36.660. ZÜRICH. FÜSSLISTRASSE 6



**Christine** das elegante Schlafzimmer für Sto!

**Christine** ist ein stilvolles, prächtig geschweißtes Schlafzimmer in vornehmester Preisgattung!

**Christine** müssen Sie unbedingt ansehen, bevor Sie irgendwo Möbel kaufen, denn dieses Schlafzimmer erfüllt auch hochgepasste Erwartungen!

**Christine** wird als solides Schweizerprodukt mit der vollen, vertraglichen Garantie geliefert!  
Kostet nur **Fr. 975.-**

**Christine** wird auch zusammen mit einem Wohn-Estimm (Büfel, Auszugisch, Stühle, Schlafcouch), dem kompletten Bettstahl, sowie Radiolisch, Blumenhocker und Küchennest, als prächtige Aussteuer geliefert.  
Die komplette, 32teilige Aussteuer kostet nur **Fr. 2275.-**

Verlangen Sie sofort die neuesten farbigen Prospekte mit naturgetreuen Abbildungen.

**Möbel-Pfister AG.** gegr. 1893  
Basel — Zürich — Bern — Sube bei Aarau

Wahmänner erhalten gegen Ausweis auf alle Möbel 5 % Rabatt, auch H.D., F.H.D., Ortweh und Luftschutz.  
Warenumsatzsteuer im Preis inbegriffen.

60 Jahre Möbel-Pfister — 60 Jahre Vertrauen

**WETTBEWERB**

**1. Preis Fr. 200.-**  
**2. Preis Fr. 100.-**  
**3. Preis Fr. 50.-**

**5000 Trostpreise im Werte von Fr. 50.-**

Die **Visi-Kleidersackfabrik** veranstaltet diesen Wettbewerb, an dem sich jedermann beteiligen kann, um die neuen **Visi-Kleidersäcke**

ohne jede Kaufverpflichtung in kürzester Zeit in allen Kreisen der Bevölkerung bekanntzumachen. Es sind einige leichte Fragen zu beantworten und eine Serie von Inserattexten aus den Tageszeitungen und Familienzeitschriften zu sammeln. Teilnahmeformulare erhalten Sie in jeder Papeterie oder Drogerie, wo nicht erhältlich: gegen Rückporto; durch den Allein-fabrikanten:

**Eugen Huber, Zürich, Schützengasse 14**  
Visi-Kleidersäcke und Visi-Mottensäcke

Im ganzen Land als gut bekannt **Tuch A.G.**

**Modestoffe und Wäsche**

Aarau, Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Langnau, Luzern, Olten, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich K 6203 B  
Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Delsberg, Interlaken, Thun

**HANS GIGER**  
Lebensmittel-Großimport

**BERN**  
Telephon 2 27 35

**Feuerschutzfarben**  
**PARAFLAM**  
Verdunkelungsfarben  
Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN